

WALLACH'SCHES BILDE

zum

Nutzen und Vermögen.

31

Freitag den 30. July 1824.

Die Brunnen-Anstalt

des hiesigen Handelsmannes Herrn Michael Pefial, in dem Wallach-Thale des Klagenfurter-Kreises in Kärnthén.

Die erwähnte Brunnen-Anstalt ist gewiß für Jedermann eine freundliche Erscheinung, welcher das schmale und gebirgige Wallach-Thal, auf der dortigen Commercial-Strasse, durchwandert. Wenn der Wanderer erfährt, daß der Platz, auf welchem die Brunnen-Anstalt steht, noch vor sehr wenigen Jahren eine schlechte, abhängige und zum Theil morastige Gebirgswiese war, so wird er nicht anstehen, dem Herrn Pefial seinen Beyfall zu zollen, der diese Anstalt gleichsam aus dem Nichts hervorgerufen und auf eine entsprechende Art geordnet hat.

Auf dieser, nun zweckmäßig planirten und ausgetrockneten Wiese, bieten sich dem Auge des Vorübergehenden folgende Gegenstände in einer gefälligen Ordnung dar:

Ein bequemes, trockenes, mit reinen Zimmern und guten Meubeln versehenes Wohnhaus für die Brunnengäste.

Das Haus für den Traiteur mit einem Küchengarten.

Eine reinliche, mit allen zu dem Gottesdienst erforderlichen Einrichtungstücken versehene Capelle, in welcher die geistlichen Brunnengäste täglich die Messe lesen können.

Ein Saal, welcher, bey einem größeren Andränge von Gästen, zum Speisen oder zu andern Un-

terhaltungen verwendet werden kann, nebst einer guten gedeckten Kegelbahn.

Der in den Morgenstunden angenehmen beschattete Brunnenplatz mit vier Sauerbrunnen, die sich durch ihre Eigenschaften unterscheiden, und darum mit den Zahlen 1, 2, 3, 4 bezeichnet sind.

Zwey Badehütten zu dem Gebrauch für die Wannen-Bäder.

Ein besonders eingerichteter Hühnerhof, in welchem die eisernen Kolben durchglüht werden, um damit die Bäder zu erwärmen.

Ein Stall für die Pferde sammt Wagenremise.

Die vier Sauerbrunnen verhalten sich in ihren Eigenschaften, vermög der Analys des Herrn Dr. Peschan zu Wien, auf folgende Art gegen einander.

Die Quelle 1. enthält wenig freye, aber desto mehr gebundene Kohlensäure. Hundert Loth dieses Wassers enthalten hundert Gran an festen Bestandtheilen, die aus schwefelsauerem, salzsauerem, kohlensauerem Natron, kohlensauerem Kalke, kohlensauerem Magnese und etwas Kieselerde bestehen.

Dieses Wasser erregt auf der Zunge einen milden Geschmack, und hat vermög der Erfahrung eine größere, auflösende Eigenschaft als die übrigen. Es wird theils allein, theils abwechselnd mit dem Brunnen 2. von jenen Brunnengästen getrunken, die die Entleerung der Gedärme befördern wollen.

Die Quelle 2. enthält die Salze des vorigen Brunnens in etwas geringerer Menge, hingegen viele freye Kohlensäure. Ihr Geschmack auf der Zunge ist etwas scharf, erfrischend, die Temperatur + 7. nach

Neaumür. Wenn dieses Wasser auch in großer Menge getrunken wird, so erzeugt es nie eine Kälte in dem Magen oder Blähungen, im Gegentheil erzeugt es dort ein erwärmendes Gefühl, und beweist seine wohlthätige Einwirkung auf das Verdauungssystem dadurch, daß es den Brunnengästen viele Eßlust verschafft. Aus dieser Quelle trinken nicht allein die Brunnengäste, sondern auch alle bey der Brunnen-Anstalt befindlichen Domestiken, Handwerksleute, und die auf der Straße Vorübergehenden. Sie wirkt so wenig entleerend auf die Gedärme, daß vielmehr Kranke, die an einem chronischen, durch Arzneyen nicht zu stillenden Abweichen litten, durch den Gebrauch dieses Brunnens davon befreyt wurden. Die Harnabsonderung hingegen wird reichlich befördert.

Die Quelle 3. hat wenig freye Kohlensäure, einen geringen Inhalt an den nähmlichen Salzen, hingegen einen bedeutenden Eisengehalt. Ihr Geschmack ist tintenartig, zusammenziehend.

Die Quelle 4. wurde in dem verfloßenen Frühjahre entdeckt und ist bis jetzt noch keiner chemischen Analys unterzogen. Sie ist reich an freyer Kohlensäure, und hat den nähmlichen Geschmack wie die vorige. Der an dem Ausflusse dieser beyden Quellen befindliche Eisenoxyd läßt an dem Eisengehalt derselben nicht zweifeln. Über den innerlichen Gebrauch dieser beyden Brunnen mangeln die Erfahrungen, weil sie bis jetzt vorzüglich zu den Bädern verwendet worden sind. Sobald eine genaue Analys derselben bekannt seyn wird, dürfte der innerliche Gebrauch derselben in manchen Krankheiten besondere Heilkräfte gewähren, und ein Surrogat für den Spaa- oder den Pyramonter Brunnen liefern. Daß alle Bäder bey dieser Brunnen-Anstalt aus reinem Sauerbrunnen bereitet werden, kann man um so mehr überzeugt seyn, als derselbe in hinreichender Menge vorhanden ist, und die Vereitung eines Bobes aus dem vorüberfließenden Bachwasser mehrere Mühe kostet.

Aus dem bisher Gesagten erhellet, daß diese Mineralquellen dem Robitscher Brunnen an abführenden Eigenschaften nachstehen. Solche Kranke, welche dieser letzteren Eigenschaft zu ihrer Heilung bedürfen, werden ihre Absicht wahrscheinlich erreichen, wenn sie neben dem Gebrauch der Quelle 1. oder 2., täglich

eine angemessene Dose vom schwefelsauern Natron (Glaubersalz) oder ein Paar Löffel von der wässerichten Barbaratinctur nehmen.

Da diese neue Brunnen-Anstalt seit dem Jahre 1822 von Brunnengästen besucht worden ist, und durch die in dieser kurzen Zeit gemachten Erfahrungen sehr wohlthätige Wirkungen nachgewiesen werden können, so dürften die Heilkräfte derselben wohl nicht in Zweifel zu ziehen seyn. Diese wohlthätigen Wirkungen können mit vollem Rechte dem dort Statt findenden glücklichen Verein der folgenden drey Dinge zugeschrieben werden, wovon jedes für sich allein die Heilung wichtiger Krankheiten bewirken kann, und auch zu allen Zeiten bewirkt hat; ich meine die reine Gebirgsluft, das Trinken des Brunnens, und die aus den dortigen Sauerlingen bereiteten Stahlbäder. Ich glaube, daß die Verbindung dieser drey Heilmittel auf eine sanfte, angenehme, der Natur des Menschen homogene, und durch andere Arzneyen kaum zu erreichende Art wirke, den Lebensprozeß in allen Organen des Kranken gleichzeitig anrege, erhöhe, schädliche Stoffe durch den häufigen Abgang des Harns aus dem Körper führe, die Verdauung und die Blutbereitung sammt der Ernährung des Körpers verbessere, stärke, und diese Brunnenanstalt geeignet mache, daß dort mannigfaltige Krankheiten ihre gründliche Heilung, manche wenigstens Erleichterung finden werden. Demungeachtet theile ich gerne die Meinung, daß auch diese Brunnen-Anstalt, so wenig wie alle anderen Gesundheitsbrunnen, alle Krankheiten heilen kann. Am wenigsten dürften da die verschiedenen Desorganisationen der Eingeweide und die schleichenden Fieber, welche durch die letzteren bedingt sind, und einen entzündlichen Charakter haben, ihre Heilung finden. In solchen Fällen dürfte nur der Gebrauch der Quelle 1., in Verbindung mit Milch oder Molken, zu versuchen seyn.

Da eine jede Krankheit in dem einzelnen Kranken besondere Modificationen und Verwicklungen von Krankheitszufällen annehmen kann, so ist es um desto nochweniger, daß alle Kranke, die in dieser Anstalt die Heilung ihrer Übel suchen, sich mit ihren Ärzten berathen und sich belehren lassen, ob sie in der dortigen reinen Luft nur allein den Brunnen, und welchen trinken, oder auch den Gebrauch der Bäder, in welcher Zahl und Temperatur, damit verbinden sollen.

Ver mög den bisherigen Erfahrungen und den Verhältnissen dieser Brunnen-Anstalt halte ich den Besuch derselben in folgenden Fällen für nützlich:

Er wird wohlthätig seyn 1) allen denen, die durch ihre Bestimmung in einem sogenannten weichen Klima mit schlechtem Trinkwasser festgehalten werden, und den größten Theil des Tages an dem Schreibtische zubringen.

2) Denjenigen, die nach überstandenen schweren Krankheiten sich nicht erhohlen können.

3) Denjenigen, deren Gesundheit durch mehrere Rückfälle in Wechselfieber zurückgesetzt und zerrütet worden ist.

4) Solchen, die an der Verdauungsschwäche, an Ausschoppungen der Baueingeweide, und dadurch erzeugter Abmagerung leiden.

5) Denen, die mit chronischen Rheumatismen und den Folgen einer chronischen Gicht behaftet sind.

6) Den scrophulösen, bleichsüchtigen, mit chronischen hartnäckigen Hautausschlägen, mit Lähmungen oder einer allgemeinen Schwäche behafteten Kranken.

7) Denen, die vermög ihrer schwächlichen Constitution des Körpers den Blutflüssen unterworfen, oder durch erlittene große Blutflüsse sehr geschwächt sind.

8) Solchen Nervenkranke, deren Krankheit durch eine kranke Reizbarkeit des Nervensystems unterhalten wird.

9) Denen, die eine Anlage zu Sand und Stein haben.

Das hier niedergelegte Urtheil über die Nützlichkeit dieser Brunnen-Anstalt hat sich mir während den dreß Tagen, welche ich im gegenwärtigen Monath dort zugebracht habe, aufgedrungen. Ich hielt daher für meine Pflicht, die gedachte Brunnen-Anstalt durch diesen kleinen Aufsatz dem Publicum bekannter zu machen, und seine Aufmerksamkeit dahin zu lenken.

Die Furcht vor der langen Weile, die, wie man wähnt, vorzüglich in den Gebirgsgegenden wohnen soll, kann nur diejenigen von dem Besuche dieses Brunnen-Ortes zurückhalten, die durch den hant goüt der städtischen Unterhaltungen verwöhnt, die einfachen Genüsse, welche die Natur darbietet, schal und geschmacklos finden. Die übrigen werden in dieser hohen Gebirgsgegend durch ein angenehmes Vergessen alles dessen, was die Menschen in den Städten treibt und plagt, durch die gemüthlichen Söherze der Brunnen-

gäste, durch die kleinen Beschäftigungen, die das Trinken des Brunnens und der Gebrauch der Bäder mit sich führet, durch das frische Grün, von dem man umgeben ist, durch die verschiedenen Gestaltungen der Gebirge, und durch den Anblick benachbarter gigantischer kahler Felsenmassen, ihre Entschädigung finden. Die Tage werden ihnen unter einem dolce far niente vorüber eilen, besonders wenn sie von guter Bitterung begünstigt werden.

Die schnellen Übergänge von Hitze in Kälte, welche in diesem Lande überhaupt gewöhnlich sind, erfordern, daß die Brunnengäste sich auch für die wärmsten Monathe mit warmen Kleidern versehen, damit eine einfallende kalte Bitterung die guten Wirkungen des Brunnens nicht störe.

Laibach den 22. July 1824.

Dr. **Schneidig**,

Sub. Rath und Protomedicus.

Weingährung.

Hr. Julia Fontenelle in Frankreich hat im Nov. v. J. der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, seine Beobachtungen über die Weingährung mitgetheilt. Seine Versuche bestätigten neuerdings, daß die Gährung im Moste von ansehnlichem Zuckergehalt später anfängt und langsamer zu Ende geht, als in demjenigen von geringem Zuckergehalt; ferner, daß die ersteren Weine sich mit dem Alter bessern und lange gut erhalten, während die letzteren leichter verderben, so wie sie Alter und Transport nicht wohl ertragen. Hr. Julia hat dann ferner den Most unter einer Ohldecke gähren lassen, welche die Berührung der Luft hindert, und er ist geneigt, daraus, gegen die von den Chemikern angenommene Meinung, zu folgern, es sey der Zutritt der atmosphärischen Luft für das Stattfinden der Gährungserscheinung keineswegs nothwendig. Es ist jedoch bemerkt worden, daß eine im Most enthaltene Luftblase für die Entwicklung der Gährung hinreichend seyn mag, und daß Hr. Julia seinen Most keineswegs zuvor von jener elastischen Flüssigkeit befreyt oder gereinigt hat.

Verfälschung des Essigs.

In Frankreich wird der Essig häufig mit Schwefelsäure und mit Salzsäure verfälscht. Durch salzsaure

Varyterde, und daran, daß solcher Essig, wenn er auf dem Finger verdunstet, zuletzt einen Schwefelsäuregeruch verbreitet, so wie, daß er die Zähne abstumpft, auf glühende Kohlen geschüttet, aber einen schweflichten Geruch verbreitet, ist die Schwefelsäure zu erkennen. Mit Kali gesättigt, gibt es schwefelsaures Kali (vitriolisirten Weinstein). Salzsäure wird durch salpetersaures Silber entdeckt. Kaum zu entdecken, und vielleicht auch unschädlich ist die Mischung mit Weinsäure. Man kocht nämlich Weinsteinabim mit Schwefelsäure und dem schwefelsauren Kali. Einige Tropfen derselben reichen hin, eine Menge Wasser sauer zu machen. Bey gutem und reinem Essig werden sich bald eine Menge Mücken versammeln, gar keine aber, wenn er Schwefelsäure enthält, da sie dadurch umkömen; auch wenn er scharfe Stoffe enthält, meiden sie ihn.

Hauswirthschaft.

In England reinigt man seidene, baumwollene und wollene Zeuge auf folgende Art: Man nimmt rohe Kartoffeln, so wie sie aus der Erde kommen, wäscht sie rein ab, und reibt sie auf einem Reibeisen über einem Gefäße, bis ein dünner Brey daraus wird. Diesen thut man in ein großes Sieb, und läßt die Flüssigkeit in ein anderes Gefäß mit reinem Wasser ablaufen. Diese Mischung bleibt so lange stehen, bis die feinen weißen Kartoffeltheilchen zu Boden gesunken sind. Dann gießt man die schleimige Flüssigkeit vom Bodensatz ab, und hebt sie zum Gebrauch auf. Der Zeug, welchen man reinigen will, wird über ein leinenes Tuch auf den Tisch gelegt; dann taucht man einen Schwamm in den Kartoffelschleim, und reibt mit dem so gefüllten Schwamm den beschmutzten Zeug. Man taucht mehrmahl ein, und fährt damit so lange fort, bis sich der Schmutz völlig abgelöst hat. Hierauf wäscht man den Zeug wiederholt in reinem Wasser, um den aufgelösten Schmutz abzuspülen. Nun kann die gereinigte Sache getrocknet werden. Zwey Kartoffeln von mittlerer Größe sind für ein Seitel Wasser hinreichend.

Mittel, die Gebäude vor der Erdfeuchtigkeit zu bewahren.

In Nordamerika, besonders in den Küstengegenden, sind ganze Städte auf nassen Grund erbaut, und doch hört man keine Klagen über feuchte Wohnzimmer. Man verfährt dort, wie folgt: Wenn der Grund eines Gebäudes 1 oder 2 Fuß über den äußern Boden aufgebaut ist, so wird die Mauer (oder der Fußmund) mit dünnen Platten von Blei belegt, welche eben so breit sind als die Grundmauer, und auf diesen Platten wird dann weiter fortgebauet. Obschon die Mauer unter den Platten, des sehr feuchten Bodens wegen, so durchwässert wird, daß sie oft schon nach einigen Jahren theilweise wieder weggenommen werden muß (wenn die Steine der Art sind, daß sie durch die Feuchtigkeit zerstört werden), um sie durch frisches Mauerwerk zu ersetzen, so hört doch die zerstörende Filtration bey den Platten auf, weil das Blei kein Wasser aufnimmt, und der obere Theil des Gebäudes erhält sich immerwährend in ununterbrochener Trockenheit.

Miscellen.

Merkwürdiger Spazierstock.

Ein Einwohner, der bey Schottland liegendem Orkney-Inseln, Linnes, zeigt jetzt in London einen Spazierstock, der von gewöhnlicher Länge und Stärke ist, aber nicht bloß bey dem Gehen als Stütze, sondern auch als Vogelstinte und als Angelruthe gebraucht werden kann. Der Lauf dieser Vogelstinte ist 33 Zoll lang, und im Durchmesser 5/8 Zoll weit; nächst dem Laufe ist auch ein Ladestock, Pulverhorn, Pulver und Schrot für 12 bis 14 Schüsse dabey vorhanden. Als Angelruthe kann dem Stocke eine Länge von 12 Fuß gegeben werden. In diesem Stocke ist auch noch eine Pfeife, um dem Jagdhunde ein Zeichen zu geben, ein Spiegel, eine Tabaksdose und ein Schreibzeug, und demungeachtet wiegt er nicht mehr als 3 1/2 Pfund, und kann zu dem einen oder dem andern Behufe, zu dem er dienen soll, in Zeit von 3 bis 4 Minuten eingerichtet und als Flinte schussfertig gemacht werden.